

ROKJ – Rotary unterstützt Kinder und Jugendliche

«Die Verbundenheit mit der Region macht ROKJ so stark»

«Bei uns doch nicht!» So dachte Toni Schönenberger vom RC Weinfelden, als er darauf hingewiesen wurde, dass Kinderarmut in der Schweiz eine Tatsache sei. Den Beweis lieferte eine Studie, die besagte, dass allein im Kanton Thurgau 6000 Kinder in «working poor»-Familien aufwachsen und 2000 davon ganz durch die Maschen des staatlichen Sozialnetzes fallen.

betroffenen Kinder und Jugendlichen in der Region etwas zu tun. Eine Arbeitsgruppe leistete ein Jahr lang intensive Vorarbeit, in zahlreichen Gesprächen mit Vertretern aus Politik, Behörden, Sozialbehörden und weiteren Fachstellen konkretisierten sich Vorgehensweise und Abläufe, im November 2008 erfolgte der offizielle Startschuss.



Viele Kinder träumen vergeblich von einem Musikinstrument. Für einige von ihnen könnte der Wunsch jedoch dank ROKJ in Erfüllung gehen. Foto: thinkstock

Das war vor fünf Jahren. Zeitgleich suchte Ernst Kugler vom RC Oberer Bodensee nach einem geeigneten Sozialprojekt in der Region. Da kam der Anruf von Toni Schönenberger wie gerufen, gemeinsam mit dem IWC Kreuzlingen-Konstanz für die

Seither ist ROKJ eine Erfolgsgeschichte. Am 15. März 2010 fand die Kickoff-Veranstaltung in Winterthur statt mit dem Ziel, ROKJ im Distrikt 2000 zu verbreiten. Bereits haben sich rund die Hälfte der Rotary-Clubs zu sieben regionalen Clusters

ROKJ in Kürze

Das Gemeinschaftsprojekt von Rotary und Inner Wheel hat sich zum Ziel gesetzt, wirtschaftlich und sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche in ihrer Region zu unterstützen. Dies soll betroffenen Kindern und Jugendlichen ermöglichen, ihr Potential und ihre Talente zu entwickeln und sich voll in die Gesellschaft zu integrieren. Es geht dabei auch um eine präventive und nachhaltige Wirkung.

ROKJ ist regional organisiert. Jede ROKJ-Region ernennt eine Trägerschaft und ein Projektteam, welches operativ tätig ist und Gesuche aus der entsprechenden Region behandelt mit dem Ziel, die gesamte Abwicklung innerhalb einer Woche zu garantieren. Die Gesuche werden nach dem «Vieraugenprinzip» von einem Rotary-Mitglied und einer Fachperson unabhängig voneinander geprüft. Wenn beide übereinstimmend zum Schluss kommen, das Gesuch zu bewilligen, wird die Zahlung ausgelöst. Diese wird direkt der Zweckbestimmung zugeführt. In der Regel handelt es sich um einmalige Beträge bis maximal 1500 Franken, beispielsweise für ein Musikinstrument, für einen Sportunterricht oder ein Skilager.

Die Verantwortung für die Finanzierung des Projekts liegt bei den jeweiligen ROKJ-Organisationen.

Infos zum Konzept: www.rokj.ch

zusammengeschlossen und das Thurgauer Modell entweder ganz oder regional angepasst übernommen. Mechthild von Graevenitz hat in ihrem Inner Wheel Governorjahr ROKJ ebenfalls zum Distriktprojekt erhoben. (s. auch www.rokj.ch)

Erfolgsrezept:

«Vieraugenprinzip»

«Entscheidend für den Erfolg ist die Zusammenarbeit mit den Fachstellen», ist der Projektkoordinator im Distrikt, PDG Urs Bolliger, überzeugt. Aufgrund ihres Fachwissens und ihrer Erfahrung seien sie besser in der Lage, die Dringlichkeit eines Gesuchs einzuschätzen oder einen möglichen Missbrauch auszuschliessen. Das sogenannte «Vieraugenprinzip», bei dem je ein rotarisches Mitglied des jeweiligen Projektteams und eine nichtrotarische Fachperson ein Gesuch unabhängig

voneinander prüfen, ist für ihn der Schlüssel zum Erfolg.

«Wir haben das Modell entwickelt und stellen es zur Verfügung», sagt Toni Schönenberger, «aber jedes Chapter ist anders, theoretisch ist sogar ein Outsourcing möglich». Eine Art Outsourcing an die Sozialbehörde hätte sich beispielsweise der RC Uster vorstellen können, der zurzeit einen Bei-

unkompliziert

tritt bei ROKJ Pfannenstil prüft. Das Outsourcing mache nicht zuletzt deshalb Sinn, weil die Gesuchsteller mit dem Zusammenstellen der Unterlagen oft überfordert seien und die Sozialbehörden mit ihrer Erfahrung den ganzen Ablauf wesentlich vereinfachen und effizienter gestalten könnten. Auch seien sie in der Lage, die soziale Indikation stärker zu berücksichtigen, formuliert Do-

nato Lepori die Überlegungen seines Clubs.

Beim Thurgauer Modell, das vom Distrikt empfohlen wird, laufen alle Gesuche bei der Koordinationsstelle der jeweiligen Region zusammen. Diese prüft, ob die verlangten Unterlagen vollständig sind, fordert sie bei Bedarf nochmals an, leitet dann die Gesuche an die Mitglieder des Projektteams weiter und löst nach positiver Beurteilung die Zahlung aus.

Gesucht: «Spinne im Netz»

«Jemanden zu finden, der diesen Koordinationsaufwand zu leisten bereit ist – die Spinne im Netz, wie wir es nennen – sehe ich tatsächlich als die grösste Herausforderung an», sagt dazu Peter Vollenweider vom RC Zürich Turicum, der ROKJ

in Zürich initiiert hat und hofft, dass sich weitere Stadtclubs anschliessen werden. Laut Peter Oeschger, Präsident des Trägervereins von ROKJ Bülach-Dielsdorf, handelt es sich je nach Menge der Gesuche um bis zu einem Tag pro Woche, das heisst, um eine 20-Prozent-Stelle. Er hat das Problem vorerst gelöst, indem die Koordinationsstelle über seine Firma läuft, die den jährlichen Aufwand von 20 000 Franken übernimmt. Doch diese grosszügige Lösung lässt sich nicht überall und schon gar nicht längerfristig aufrechterhalten.

Bei ROKJ Thurgau-Konstanz hat die Inner Wheelerin Caroline Hofmann die Koordination ehrenamtlich übernommen. Doch Toni Schönenberger ist überzeugt, dass sich auch noch

weitere Lösungen finden lassen: «Man könnte die Funktion beispielsweise in die rotierenden Ämter des Clubs einbauen», zeigt er eine auf.

In der Region verankert

Weniger Probleme stellt die Finanzierung der Gesuche. ROKJ Thurgau-Konstanz beispielsweise verfügt bereits über ein jährliches Budget von rund 150 000 Franken. Gespiessen wird es durch Clubbeiträge, Fundraising, Sponsoring und private Spenden. Hinzu kommen Einnahmen aus Hands-on-Anlässen. «Als Club haben wir relativ wenig Geld, aber die Beträge aus unseren Hands-on-Aktionen fliessen fast ausschliesslich in das ROKJ-Projekt», beschreibt Helen Kugler etwa das finanzielle Engagement von Inner Wheel.

Voraussetzung, dass Geld generiert werden kann und dass Gesuche eintreffen, ist der Bekanntheitsgrad von ROKJ. Auch dafür gibt es verschiedene Wege, sei es über einen Event, der von den Medien Beachtung findet, sei es durch regelmässige schriftliche oder mündliche Erinnerungen an die Schul- und Sozialbehörden. Sie sind aufgefordert, stellvertretend Gesuche zu stellen, denn sie sind es, die am ehesten Kenntnis haben, wo die Not am grössten ist.

Gewiss ist: Bekanntheit und Verankerung nehmen laufend zu. Ernst Kugler weiss auch warum: «Die Verbundenheit mit der Region macht dieses Projekt so stark!» Die vielen Dankesbriefe liefern den Beweis.

Rot. Christine Fivian

ROKJ aus der Sicht eines Experten

«Tropfen, die auf guten Boden fallen»



Ivica Petrušić, Geschäftsführer des Kantonalen Dachverbands der Jugendarbeit, okaj Zürich, prüft im Projektteam Bülach-Dielsdorf als Fachperson Gesuche, die an ROKJ gestellt werden.

«rotary»: Rechnet man Kinder und alte Menschen mit, leben in der Schweiz bis zu 600 000 «working poors». Wie sieht die Armut bei uns heute aus?

Ivica Petrušić: Armut kommt nicht mehr hungrig und in Lumpen daher, weil der Sozialstaat das absolute Existenzminimum abdeckt. Die «working poors» leben jedoch an der Grenze dieses Minimums. Das hat Auswirkungen auf ihre familiäre, gesellschaftliche und finanzielle Struktur. Betroffen sind vor allem Erziehung und Bildung der Kinder von Alleinerziehenden oder Famili-

en mit Migrationshintergrund. Da reichen oft zwei Einkommen nicht für das Nötigste, geschweige denn für einen Luxus wie zum Beispiel ein Sportgerät oder ein Musikinstrument.

ROKJ will in solchen Fällen einspringen, ohne die bestehenden Hilfsangebote zu konkurrenzieren. Ist das sinnvoll?

Tatsächlich gibt es neben den staatlichen Sozialwerken viele private Stiftungen und Institutionen. Trotzdem macht ROKJ Sinn, weil die anderen Anbieter gerade diese «Kleinstnischen» nicht abdecken. Weitere Vorteile von ROKJ sind die Zusammenarbeit mit der öffentlichen Hand und die schnelle und unbürokratische Abwicklung.

Es handelt es sich um kleine und einmalige Beiträge. Sind sie nicht einfach «Tropfen auf einen heissen Stein»?

Ich würde sagen, sie sind «Tropfen,

die auf guten Boden fallen», wenn das Zusammenspiel zwischen öffentlicher Hand und Hilfsangebot gut funktioniert. Vor allem der Anreiz, sich selber zu bemühen, darf nicht untergraben werden. Das muss man im Auge behalten und die Gesuche entsprechend prüfen. Richtig eingesetzt, zaubern die «Tropfen» ein paar Lächeln mehr in diese Welt.

Was trägt ROKJ zur Integration bei?

Integration darf nicht von solchen Angeboten abhängen, sie ist eine staatliche Aufgabe, die den Kindern und Jugendlichen Chancengleichheit sichern soll, unabhängig von Eltern und Herkunft. Trotzdem können solche ergänzende Angebote dazu beitragen, vorhandenes Potential zu fördern. Das wiederum kann nachhaltig prägen und einen Grundstein legen, auf dem Vertrauen in Staat und Gesellschaft wachsen können.

Interview: Rot. Christine Fritzer